

Avantgarde oder uncool? Einführung in das Thema

SILKE LANGENBERG UND DANIELA SPIEGEL

Es ist eine lange Tradition des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege (AKTLD), die Themen der Jahrestagungen nicht allein im Vorstand zu erarbeiten, sondern aus den verschiedenen inhaltlichen Interessen der Mitglieder sowie aktuellen Fragestellungen des jeweiligen Tagungsortes durch eine vorgängig gebildete Arbeitsgruppe. Aufgrund dieser kollektiven Vorgehensweise sind die Jahrestagungen mit den dort verhandelten Themen immer auch als eine Positionsbestimmung der eigenen Zukunft zu verstehen.

Die Arbeitsgruppe der diesjährigen Tagung verständigte sich schon früh auf vier Sektionen:

1. Selbstverständnis und Image, 2. Akteur*innen und Interessengruppen, 3. Denkmalpflege als Avantgarde des Klimawandels, 4. Kommunikation und öffentliche Debatte. Die Entscheidung, nicht ausschließlich das drängende Thema des Klimawandels zu diskutieren, sondern es mit Themen zu flankieren, die schon mehrfach in Form von eigenen Tagungen oder Tagungssektionen (auch im Umfeld des AKTLD) behandelt wurden, mag auf den ersten Blick verwundern. Doch erschien gerade die Kombination dieser Themen unter der gemeinsamen Fragestellung „Avantgarde oder uncool?“ im Jahr 2021 besonders relevant und einer genaueren Betrachtung im Rahmen der Jahrestagung des Fachverbandes der Denkmalpflegenden angemessen.

Akteur*innen und Interessengruppen

Ein Rückblick auf die vergangenen Publikationen unserer Jahrestagungen zeigt, dass Akteur*innen ein Dauerthema des Arbeitskreises sind. Stand in den 1980er und 1990er Jahren eher die Interaktion zwischen unterschiedlichen Fachdisziplinen zur Debatte, kreiste die Diskussion der vergangenen zwanzig Jahre vor allem um das bürger*innenschaftliche Engagement in der Denkmalpflege. Dies liegt sicher auch daran, dass viele Mitglieder des AKTLD sich neben ihrer beruflichen Arbeit auch privat für die Erhaltung historischer Bauten engagieren und wichtige Mediator*innenfunktionen in

der Kommunikation zwischen den verschiedenen Feldern einnehmen.¹

Erstmals erschien das Thema „Bürgerinitiativen im Denkmalschutz“ 2002 auf der Tagung *Das öffentliche Denkmal: Denkmalpflege zwischen Fachdisziplin und gesellschaftlichen Erwartungen* in Dessau in einem Beitrag von Diethart Kerbs. In seinem Vortrag nahm Kerbs diese Initiativen selbst zum Forschungsgegenstand, indem er ihre Entwicklungsgeschichte seit den 1960er Jahren nachzeichnete und ihre Bedeutung für die Altstadterhaltung nach 1975 hervorhob.² Dabei stellte er die starke politische Motivation dieser Initiativen heraus (vom Frankfurter Westend über Roland Günters Engagement für die Bergarbeitersiedlung Eisenheim bis zur Instandbesetzungsbewegung in Berlin) und konstatierte, dass „die Denkmalpflege“ in der Regel machtlos zwischen den Fronten gestanden habe: inhaltlich den Zielen der Bürger*inneninitiativen zugewandt, aber der Stadtverwaltung „zum schweigenden Gehorsam verpflichtet“.³ Auf derselben Tagung stellte Eckart Rüscher Überlegungen zur Deckungsgleichheit von öffentlichem und allgemeinem Interesse an Denkmalpflege an.⁴

Auf der Tagung *Sozialer Raum und Denkmalinventar 2007* in Leipzig nahmen bereits vier Beiträge das Thema in den Blick, wobei es vor allem um Fragen des Engagements und der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft von Erbenden ging.⁵ Auf der Utrechter Tagung 2010 benannte dann Georg Maybaum das bürgerschaftliche Engagement als „Chance und Herausforderung“⁶, und Hans-Rudolf Meier resümierte die Diskussionsthemen der Debatte unter den Stichworten „De- oder Reregulierung der Denkmalpflege, neue Akteure, neue Koalitionen“.⁷

Diese Themen wurden im Jahr 2013 wieder aufgegriffen. Gerhard Vinken und Birgit Franz konstatierten in ihrem Vorwort zur Jahrestagung *Denkmale – Werte – Bewertung* in Cottbus, dass die Debatte zunehmend von Fragen nach Zugehörigkeit oder gar nach Besitzansprüchen, Deutungshoheiten sowie dem Recht auf Teilhabe bestimmt werde. Die zu-

nehmende Bedeutung der Begriffe Erbe, Kulturgut, Patrimonium oder auch *Lieux de mémoire* deuteten Vinken und Franz als Hinweis auf eine Wiederaneignung des Feldes durch die Öffentlichkeit. Insofern sei es wichtig, sich immer wieder der Frage zu stellen, wie sich Denkmalpflege definieren muss, wenn sie breite Akzeptanz und gesellschaftliche Relevanz erlangen will.⁸ Auf dieser Tagung gab es eine eigene Sektion „Akteure“, in der die Referent*innen in ihren Beiträgen erneut hauptsächlich um die zivilgesellschaftlichen Belange der Denkmalpflege kreisten. Beispielhaft hierfür steht der Beitrag von Meike Gerchow, in dem sie auf die zunehmende Abhängigkeit von ehrenamtlichem Engagement des personell immer ausgedünnteren behördlichen Denkmalschutzes hinwies und die Relevanz einer Kooperation auf Augenhöhe betonte.⁹ Vorgestellt wurde eine solch erfolgreiche Kooperation von Ulrike Plate.¹⁰

Im gleichen Jahr kam das Thema auch auf der Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (VDL) in Erfurt zur Sprache. Paul Zalewski bezeichnete das öffentliche Interesse am Denkmalschutz in seinem Beitrag als „begehrte Ressource“, die kultiviert werden müsse, und verglich es mit der Sozialversicherung – man bekomme eben „nur so viel Interesse und Engagement ‚ausgezahlt‘, wie man zuvor im Hinblick auf die Vermittlung der denkmalpflegerischen Anliegen ‚investiert‘ habe“.¹¹

Wie diese kurze Zusammenstellung zeigt, ist die Vielschichtigkeit und Vielstimmigkeit der Akteur*innen und Interessengruppen (Landesämter, Behörden, Hochschulen, freiberuflich Agierende, Bürger*inneninitiativen) ein wesentlicher Bestandteil unseres Berufsfeldes und ein derart dynamisches Feld, dass eine regelmäßige Positionsbestimmung erforderlich ist.

Wie in Deutschland gibt es auch in der Schweizer Denkmalpflege eine Vielzahl von Akteur*innen mit ganz unterschiedlichen Zielrichtungen. Allen voran sind die mit der Inventarisierung und dem Erhalt schützenswerter Objekte beauftragten städtischen und kantonalen Behörden zu nennen. Ihre Arbeit stützt sich auf das jeweilige Baugesetz, denn anders als in Deutschland oder Österreich gibt es in der Schweiz kein als solches benanntes *Denkmalschutzgesetz*. Übergeordnet geben das *Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz* sowie die 2007 von der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD) herausgegebenen *Leitsätze zur Schweizer Denkmalpflege*¹² die entscheidenden Richtlinien

vor. „Als unabhängige, beratende Expertenkommission für Bund und Kantone“ erfüllt die EKD bereits seit über hundert Jahren „einen wichtigen öffentlichen Auftrag“.¹³ Dieser umfasst unter anderem die Beratung der Departemente in grundsätzlichen Fragen der Archäologie, der Denkmalpflege und des Ortsbildschutzes sowie ihre Mitwirkung bei der Umsetzung des Bundesgesetzes und der Vorbereitung und Nachführung der Inventare von Objekten nationaler Bedeutung. Die EKD berät die Departemente weiterhin bei Gutachten zuhanden der Bundes- und Kantonsbehörden sowie bei der Förderung der Grundlagenarbeit und Entwicklungen in der Archäologie und der Denkmalpflege. Last but not least pflegt die EKD die Zusammenarbeit und den wissenschaftlichen Austausch mit interessierten Kreisen. Damit nimmt sie eine aktive Rolle im gesellschaftlichen Diskurs ein und zieht sich bewusst nicht auf eine isolierte Expert*innenposition zurück, die wenig Berührung mit der praktischen Realität der Denkmalpflege hat.

Ein weiterer wichtiger und vor allem auch wirkmächtiger Akteur beziehungsweise Interessensvertreter in der Schweiz ist der Heimatschutz. Als Non-Profit-Organisation engagiert er sich für die Stärkung der Baukultur und setzt sich „für das gebaute Erbe sowie wertvolle städtische und ländliche Räume ein“. Ein besonderer Fokus der Aktivitäten des Schweizer Heimatschutzes liegt – nach eigener Aussage – auf den drei Bereichen „Umwelt und Nachhaltigkeit“, „Zivilgesellschaftliches Engagement“ und „Baukulturvermittlung“.¹⁴ Hier zeigen sich deutliche Parallelen zu den Inhalten der Sektionen der AKTLD-Jahrestagung in Zürich. Gesellschaftlicher Einfluss und Wirkmacht des Schweizer Heimatschutzes gründen sich wesentlich auf das seit 1966 bestehende „Verbandsbeschwerderecht“, das ihm wie anderen gesamtschweizerischen Umwelt-, Natur- und Heimatschutzorganisationen ermöglicht, gegen Projekte Einsprache oder Beschwerde zu erheben. Dieses Recht wird wahrgenommen, um gesetzliche Grundlagen durchzusetzen, wenn eine Einigung oder Verbesserung nicht anderweitig zu erzielen sind. Ein aktuelles Beispiel, bei dem der Schweizer Heimatschutz vom „Verbandsbeschwerderecht“ Gebrauch gemacht hat, ist der geplante Abriss des Zürcher Schauspielhauses Pfauen beziehungsweise seines historischen Saales.¹⁵

Aufgrund des politischen Systems der direkten Demokratie ist in der Schweiz „das Volk“ nicht nur als Interessengruppe, sondern auch als entscheidend

der Akteur der Denkmalpflege zu benennen. Denn auch wenn es meist nur um die Genehmigung der Finanzmittel geht, entscheidet unter Umständen jede einzelne Person mit ihrer Stimme über Erhalt oder Abbruch von Denkmälern: So geschehen beispielsweise bei dem 1936 bis 1939 nach Plänen von Max Ernst Haefeli, Werner Max Moser und Rudolf Steiger entstandenen Kongresshaus in Zürich, wo 2016 das Volk zugunsten der Erhaltung des Denkmals und damit indirekt gegen den bereits prämier-

ten Wettbewerbsentwurf eines Neubaus von Rafael Moneo votierte.¹⁶ Im Fall des Schweizerischen Landesmuseums (seit 2009 Landesmuseum Zürich) hingegen führte das 2010 durchgeführte Referendum zur Realisierung des vom Basler Büro Christ Gantenbein entworfenen Erweiterungsbaus, dem ein Teil des geschützten Gartens zum Opfer fiel.¹⁷

Denkmalpflege als Avantgarde der Klimaschutzbewegung?

Ein wesentlicher Teil der periodisch auftretenden Selbstreflexion des Arbeitskreises ist im Jahr 2021 die Frage nach der Eigen- und Fremdwahrnehmung in Zeiten des Klimawandels: Sind wir nun endlich allgemein als Avantgarde anerkannt, oder gelten wir immer noch als uncool? Dabei geht es sichtlich um die Verortung der eigenen Position, aber vielleicht auch um den Wunsch nach einer positiven Wahrnehmung durch die Akteur*innen, mit denen wir uns auseinandersetzen, sowie die Öffentlichkeit im Allgemeinen. Werden wir – im ursprünglichen militärischen Sinne des Begriffs Avantgarde – als Vorhut angesehen, die ausspäht und als erste „Feindberührung“ hat? Oder positionieren wir uns nicht doch eher auf der künstlerisch-politischen Bedeutungs-

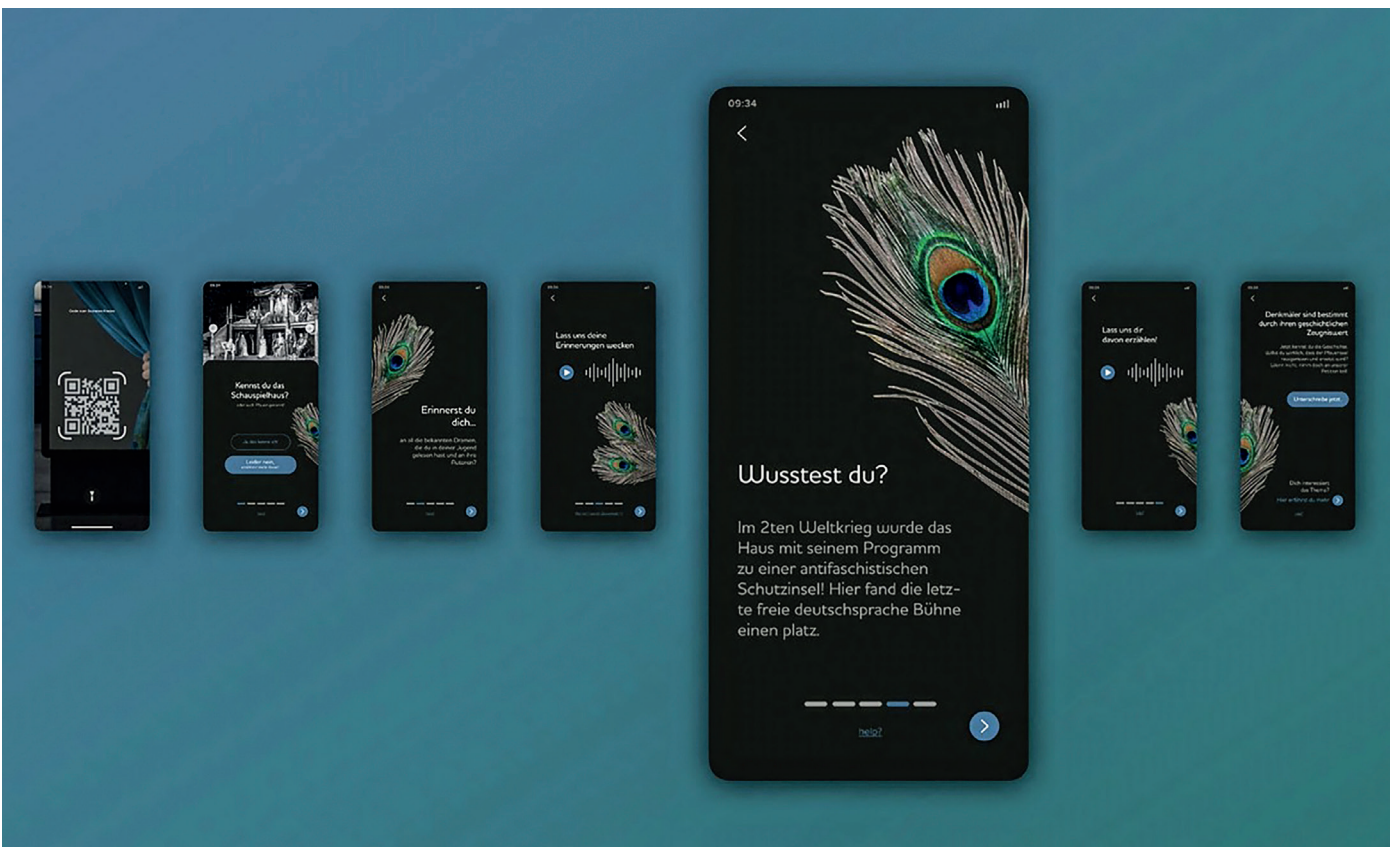


Abb. 1: Studierendenkampagne zur Erhaltung des Schauspielhauses *Pfauen* in Zürich, Wahlfach *uncool & ungeliebt*, Frühjahrssemester 2021, Lehrstuhl für Denkmalpflege und Konstruktionserbe, ETH Zürich.

ebene (und wollen uns sogar dort positioniert sehen), nach welcher eine Avantgarde grundsätzliche und wegweisende Innovationen bewirkt.

Über die Frage nachzudenken, ob und inwieweit Denkmalpflege Avantgarde ist – das ist jedenfalls nicht avantgardistisch. Im Gegenteil wurde aus unserem Kreis bereits mehrfach darüber reflektiert und publiziert – verwiesen sei hier nochmals auf die oben genannte VDL-Tagung 2013 in Erfurt, die sogar den Titel *Denkmalpflege: Kontinuität & Avantgarde* trug. Ausgehend von dem Paradoxon, dass die Denkmalpflege in der öffentlichen Wahrnehmung meist als rückwärtsgewandte Fortschrittsverhindererin gelte, was sich nur schwerlich mit dem Avantgardebegriff vereinbaren ließe, erläuterte dort Hans-Rudolf Meier, dass der Begriff räumlich und somit nur auf Basis einer linearen Fortschrittsvorstellung funktioniere. Diese sei jedoch mit der Krise der Moderne weggebrochen und somit als Basis des Avantgardekonzepts nicht mehr tauglich.¹⁸ Zur Nutzbarkeit des Begriffs für die Denkmalpflege verwies Meier auf Alois Riegl, der sich als „modern“ empfand, weil er sich explizit vom Denken des 19. Jahrhunderts abgewandt hatte. Auch die Studierendenrevolten der Endsechziger könnten als eine Art von Avantgarde für die Entwicklung der Denkmalpflege gesehen werden. Allerdings, so Meier, behalte Riegls zyklischer Ansatz vom „Kreislauf von Werden und Vergehen“ auch eine Kulturkritik im Sinne der Kritik am linearen Fortschrittsmodell.¹⁹ Dies habe Wilfried Lipp bereits zehn Jahre zuvor erkannt und benannt, und zwar auf der 1993 durchgeführten, mittlerweile als Meilenstein geltenden Tagung zum „postmodernen Denkmalkultus“ in Passau²⁰, auf die auch Ingrid Scheurmann 2013 in ihrem Beitrag verwies.²¹ Dort reklamierten die Organisatoren Michael Petzet und Wilfried Lipp erstmalig den Avantgardebegriff für die Denkmalpflege, weil diese in ihrer Methodik und ihrem Beitrag zu einer zukünftigen Reparaturgesellschaft der Entwicklung voraus sei.

20 Jahre später relativierte Meier diese Inanspruchnahme zum Teil. Er verdeutlichte, dass Vertreter*innen der Denkmalpflege zwar im Bereich Ressourcenschonung und Reparaturfähigkeit²² früher als andere Wichtiges vorgebracht, es aber regelmäßig versäumt hätten, diese avantgardistischen Erkenntnisse auch einzubringen, da man sich nicht aktiv (genug) an gesellschaftlichen Diskursen beteiligt und auch keine Bündnispartner*innen gewonnen habe: Sich „besserwisserisch zu isolieren und

nicht verstanden werden wollen, ist freilich auch ein Habitus von Avantgarde“, so Meiers lakonische Erklärung.²³ Auch in den Erinnerungsdebatten und beim *material turn* habe die Denkmalpflege ihre Avantgarderolle nicht offensiv ausgespielt, sei nicht präsent genug gewesen.²⁴

Zurückkommend auf die Frage der Positionierung unserer Disziplin zwischen den beiden Bedeutungsebenen des Begriffes Avantgarde ergibt sich folgende These: Tatsächlich agiert „die Denkmalpflege“ mit ihren zahlreichen Akteur*innen und Interessengruppen oft eher im Sinne einer militärischen Avantgarde, wenn sie ihre Kernkompetenz auf dem „Schlachtfeld“ der Inventarisierung einsetzt, um als erste schützenswerte Objekte der nächsten Denkmalgeneration zu gelten. Thomas Will sprach in seiner Einführung in die AKTLD-Tagung 2002 in Dessau von dem „avantgardistische[n]“, aber nicht nur rechtlich schwierigen Anspruch unserer Zunft, ein zukünftiges öffentliches Interesse bereits heute erkennen zu können.²⁵ Muck Petzet bezeichnete Inventarisator*innen in diesem Sinne auch als „Wahrnehmungspioniere“.²⁶ Gleichwohl besteht daneben der Wunsch, als künstlerisch-politische Avantgarde wahrgenommen zu werden, als treibende Innovationskraft, die neue Benchmarks und Trends setzt. Hierbei erscheint die Kommunikation nach außen, der Schritt an die Öffentlichkeit und die Einmischung in aktuelle Debatten – nicht nur um Klimaziele und Umweltschutz – als unverzichtbar.

Kommunikation und öffentliche Debatte

Als Folge der 2018 verabschiedeten *Davos Deklaration* wurde in der Schweiz das Thema Baukultur verstärkt öffentlich diskutiert, denn „angesichts von Klimawandel und Umweltschäden sowie deren Auswirkungen auf unseren Lebensraum“ gelte es, „neue Wege zum Schutz und zur Förderung der kulturellen Werte der gebauten Umwelt Europas zu entwickeln – in der Erkenntnis, dass eine gebaute Umwelt von hoher Qualität wesentlich zur Bildung einer nachhaltigen Gesellschaft beiträgt.“²⁷ Passend dazu wurde Anfang der Jahres 2021 die Fachstelle *Denkmalpflege und Heimatschutz* im Schweizerischen Bundesamt für Kultur in *Fachstelle des Bundes für Baukultur* umbenannt. Dass das Umlabeln reicht, um die öffentliche Wahrnehmung von Denkmalpflege und Heimatschutz zu verändern oder zu verbessern, wird niemand ernsthaft angenommen haben. Vielmehr scheint dahinter der Wunsch zu stehen, Denkmalpflege als wesentlichen Teil eines

ÖKOLOGISCH BAUEN ANNO 1834.



**MONUMENTS
FOR
FUTURE**

Denkmale sind Klimaschützer: Denn langlebige, natürliche Materialien und eine positive Gesamtenergiebilanz zeichnen die meisten historischen Gebäude aus.
Auch fortschrittliche und umweltfreundliche Technologien, die heute wieder Vorbildfunktionen einnehmen können, machen Denkmalschutz zu einem Synonym für Nachhaltigkeit.

**Wir erhalten Einzigartiges.
Mit Ihrer Hilfe!**

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG
www.denkmalschutz.de



**DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ**

Wir bauen auf Kultur.

NATÜRLICH NACHHALTIG! SEIT VIELEN 1000 JAHREN...



**MONUMENTS
FOR
FUTURE**

Denkmale sind Klimaschützer: Denn langlebige, natürliche Materialien und eine positive Gesamtenergiebilanz zeichnen die meisten historischen Gebäude aus.
Auch Naturdenkmale wie denkmalgeschützte Bäume, historische Gärten und Parks machen Denkmalschutz zu einem Synonym für Nachhaltigkeit.

**Wir erhalten Einzigartiges.
Mit Ihrer Hilfe!**

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG
www.denkmalschutz.de



**DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ**

Wir bauen auf Kultur.

Abb. 2.1: Plakate der Deutschen Stiftung Denkmalschutz aus der Serie *Monuments for Future* (2020)

größeren architektonischen Kontexts verstanden zu wissen: Anstatt nur „reaktionär“ Objekte vergangener Epochen zu würdigen, bringt sich die Denkmalpflege aktiv in die Diskussion um das aktuelle und zukünftige Baugeschehen ein. Nur wenige Monate später, im Juni 2021, lancierten die „wichtigsten Akteurinnen und Akteure“, so die Selbstbeschreibung, „in den Bereichen Kulturerbe, Architektur, Landschaftsarchitektur und Raumplanung der Schweiz die Klimaoffensive Baukultur: Gemeinsam setzen sie sich ein für das Netto-Null-Ziel und für qualitätsvolle und identitätsstiftende Lebensräume,“ denn: „Eine hohe Baukultur trägt entscheidend dazu bei, die Klimaziele zu erreichen.“²⁸ Hier zeigt sich deutlich nicht nur die Forcierung einer veränderten Wahrnehmung des eigenen Faches, sondern vor allem das Bestreben, anders zu kommunizieren, um eine größere Öffentlichkeit zu erreichen und sie für die Anliegen der Denkmalpflege zu sensibilisieren.

Auf der im September 2021 in Frankfurt durchgeführten ICOMOS Tagung *Sein oder Nichtsein. Historische Theaterbauten* beschäftigte sich das ein-

führende Referat *Denkmalwerte* von Silke Langenberg und Hans-Rudolf Meier²⁹ unter anderem mit der Frage nach dem unterschiedlichen Engagement verschiedener Gesellschaftsgruppen und Generationen abhängig vom Alter der von Abbruch oder Totalumbau bedrohten Schauspielhäuser. Sie hatten beobachtet, dass die jüngeren Bauten und Bestände derzeit eine größere Lobby besitzen als die historischen Theater, und folgerten, dass es heute offensichtlich als progressiv gelte, für die lange Zeit unpopuläre Nachkriegsarchitektur zu kämpfen. Andererseits – so ihre Vermutung –, werde der Kampf um die jüngeren Häuser vielleicht auch nur anders oder verstärkt wahrgenommen, weil er mithilfe von Demonstrationen auf der Straße ausgefochten wird.

„Auf die Straße zu gehen“ ist eine mächtige öffentlichkeitswirksame Kommunikation, die – man denke an *Stuttgart 21* – schon häufiger vom Umgang mit Baudenkmalern ausgelöst wurde. Denkmalpflegerische Institutionen selbst nutzen meist etwas „leisere“ Arten der Kommunikation wie Publikationen in der Presse, öffentliche Vorträge, Führungen oder auch thematische Ausstellungen, um auf ihre



Abb. 2.2: Plakate der Deutschen Stiftung Denkmalschutz aus der Serie *Trendsetter Denkmal* (2021).

Anliegen aufmerksam zu machen. Darüber hinaus wird über eigene Websites und mittlerweile auch über soziale Medien wie Facebook, Twitter oder Instagram kommuniziert. Eine Bestandsaufnahme zur Nutzung digitaler Kommunikationskanäle hat gezeigt, dass vor allem die Hochschulen hier noch Nachholbedarf haben, wohingegen die meisten Verbände, öffentlichen Institutionen der Denkmalpflege und Vereine soziale Medien bereits sehr wirkungsvoll einsetzen und damit eine breite Öffentlichkeit erreichen.

Es stellt sich die berechtigte Frage nach den Gründen. Warum nutzen die Hochschule und auch der AKTLD diese Art von Öffentlichkeit so wenig, obwohl wir wissen, dass die kommende Generation vor allem digital arbeitet? Wollen wir sie nicht erreichen? Ist sie keine Zielgruppe für unsere Anliegen? Oder verwehren wir uns den sozialen Medien, weil sie nicht das Kommunikationsmittel unserer Generation sind?

Im Herbstsemester 2020 haben Studierende im Rahmen eines Wahlfachs an der ETH Zürich Imagekampagnen für die Denkmalpflege entwickelt. Un-

terstützt wurden sie dabei von Expert*innen aus der Werbebranche.³⁰ Diese vermittelten den Studierenden, dass zu Beginn jeder Kampagne die Frage steht, welche Zielgruppe erreicht werden soll und wie diese am besten zu erreichen ist. Die Studierenden waren frei in der Art der gewählten Medien und es überrascht nicht, dass zwei von fünf Gruppen das Smartphone als essentielles Kommunikationsmedium ihrer Kampagnen definierten (Abb. 1).

Aktuelle Herausforderungen

Die Ergebnisse der studentischen Imagekampagnen zeigen deutlich, wie schnell sich die Gesellschaft in den vergangenen Jahren auf technologischer Ebene verändert hat, und dass es nicht damit getan ist, auf gesellschaftliche Transformationsprozesse nur zu reagieren. Denn angesichts der globalen Entwicklungen steht unsere Zunft auf all ihren Ebenen (der Lehre, der Forschung und der institutionalisierten Denkmalpflege) vor Herausforderungen, bei der wir eine aktive Rolle spielen müssen. Knappe Ressourcen und Klimawandel haben auch die Architekt*innenschaft zu einem Umdenken geführt,

was sich an verschiedenen Initiativen ablesen lässt. Dazu gehört das BDA-Positionspapier *Das Haus der Erde* von 2019, in dem der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten eine „neue Kultur des Pflegens und Reparierens“ propagiert, und fordert, dem Erhalt und dem materiellen wie konstruktiven Weiterbauen des Bestehenden künftig höchste Priorität zukommen zu lassen.³¹ Andere Initiativen aus dem Kreis der Architekt*innen gehen noch weiter: Beispielhaft hierfür steht der auf den Ergebnissen thematischer Roundtables aufbauende internationale Aufruf „stop-construction“, der von allen Planenden und Bauenden Verantwortungsbewusstsein für das eigene Handeln verlangt und sie dazu auffordert, sich generell vom Neubau zu verabschieden.³² Der Architekt und Professor für Architektur und Urbane Transformation Freek Persyn stellte seine Antrittsvorlesung an der ETH Zürich im Oktober 2021 unter den Titel *Wouldn't it be nice if architects*

*started dreaming about building less.*³³ „Wertschätzen, was da ist“ lautet die neue Parole – darüber ist man im Kreis der Architekt*innen d'accord, wie auch die Prämierung des Büros Lacaton & Vassal mit dem Pritzker Preis im Jahr 2021 gezeigt hat.

Alle sollen und wollen nun offenbar nur noch im und mit dem Bestand arbeiten. Manchen in der Denkmalpflege Tätigen mag diese Trendwende weniger als Chance denn als Bedrohung erscheinen. Befürchtet wird, dass Architekt*innen sich weniger für den Erhalt als vielmehr für die kreative Transformation des Bestandes engagieren. Umso mehr ist es Aufgabe und Pflicht unserer Disziplin, sich aktiv zu engagieren und beratend in diesem Umwandlungsprozess zur Seite zu stehen – der im Übrigen auch dauerhafte Auswirkungen auf die Lehre haben wird. Es ist also Expertise nicht nur bei der Frage notwendig, wie man substanzschonend mit dem Bestand umgeht oder das Potenzial bislang unterschätzter und übersehener Bauten erkennt und erschließt. Unsere Expertise ist auch bei der Entscheidung darüber gefragt, welche Gebäude zukünftig denkmalwürdig sind, um diese rechtzeitig dem Weiterbauzyklus oder dem Abriss zu entziehen und gegebenenfalls behutsamer zu transformieren. An der ETH Zürich läuft das Kernfach Denkmalpflege im Departement Architektur seit 2020 unter dem Titel *Future Monuments*. In der begleitenden Semesterarbeit verfassen die Studierenden Gutachten zur Schutzwürdigkeit jüngerer und sehr junger Bauten, die aus ihrer Sicht potenzielle „Denkmäler der Zukunft“ sind.³⁴

Tatsächlich ist vielerorts an den Universitäten eine Erwartungshaltung der Architekt*innen- sowie der Student*innenschaft spürbar. Denkmalpflege ist wieder gefragt. Wie eine in Vorbereitung auf die AKTLD-Tagung durchgeführte Umfrage gezeigt hat, betrachtet der Großteil der Studierenden des Kernfachs *Future Monuments* den Bestand als eine wichtige Ressource und möchte mehr über verschiedene Denkmaltheorien erfahren, um angemessen mit historischen Objekten – gleich ob geschützt oder nicht – umgehen zu können. Die rechtlichen Grundlagen und ihre Auswirkungen auf den Handlungsspielraum bei Schutzobjekten interessieren dagegen weniger.³⁵ Auf ihre Wahrnehmung der Institution Denkmalpflege wirkt sich das Interesse der Studierenden aber offensichtlich kaum aus: Nur zwanzig Prozent betrachten „die Denkmalpflege“ tatsächlich als Avantgarde und Vordenkerin des Themas Ressourcenerhalt, für zehn Prozent

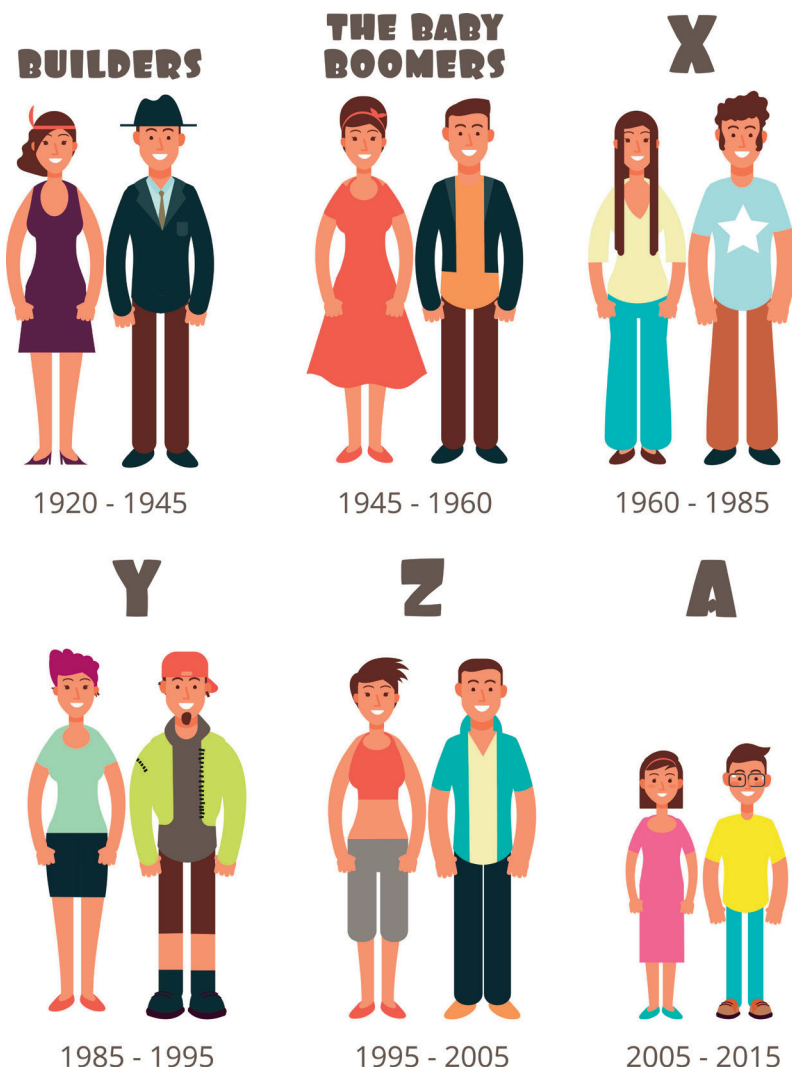


Abb. 3: Bezeichnungen unterschiedlicher Generationen bzw. Alterskohorten des 20. und des beginnenden 21. Jahrhunderts. Die Generation X wird auch „MTV Generation“ genannt, Y *Millennials* und Z *Post-Millennials*.

ist sie eher rückschrittlich und verhindert „coole“ Neubauprojekte. Siebzig Prozent der Studierenden halten „die Denkmalpflege“ in erster Linie relativ wertfrei einfach für notwendig.

Erleben wir also gerade tatsächlich einen Wandel unseres Images oder meinen wir das nur? Eigen- und Fremdwahrnehmung scheinen auf jeden Fall weiterhin zu divergieren. Nichtsdestotrotz beziehen Vertreter*innen unserer Disziplin in der aktuellen Klimadebatte bereits aktiv Position – durchaus selbstbewusst und nicht unpolemisch.

Dies zeigt sich beispielsweise an der Plakatserie *Monuments for Future* der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, mit denen sie 2021 die Öffentlichkeit darauf hinwies, dass „Denkmale Klimaschützer“ seien und „Denkmalschutz ein Synonym für Nachhaltigkeit“ (Abb. 2).³⁶ Angesichts des imaginär erhobenen Zeigefingers bleibt es allerdings fraglich, ob eine solche Kampagne tatsächlich nur positive Auswirkungen auf das Image unseres Faches hat.

Mit ihrer aktuellen Plakatserie scheint die Stiftung nun auch eine jüngere „digitale“ Zielgruppe ansprechen zu wollen. Unter dem Obertitel *Trendsetter Denkmal* wird auf die Zeitlosigkeit von Denkmälern verwiesen, die es mit jedweden digitalen Medien aufnehmen könnten. Unter anderem ist die

Kanzel der Dorfkirche Kermen abgebildet, unterteilt mit dem Satz „Für diesen Chatroom brauchen Sie kein WLAN“, oder die Sternwarte Sonnenberg, in der „Noch mehr Stars und Sternchen zu entdecken [sind] als auf Instagram“.³⁷ Erreicht werden soll damit offensichtlich die sogenannte Generation Z, der auch die Studierenden der ETH-Umfrage angehören. Diese Generation – auch „Generation Greta“ oder „Post-Millennials“ genannt – ist wesentlich durch die Benutzung digitaler Medien geprägt und daher älteren Generationen in diesem Gebiet meist „intuitiv überlegen“.³⁸ Christian Scholz, Zukunftsforscher am Lehrstuhl für Organisation, Personal- und Informationsmanagement der Universität Saarbrücken, schreibt in seinem Essay *Generation Y plus Generation Z*, dass die Angehörigen der Generation Z überwiegend erkannt hätten, dass „die Träume der Älteren nur selten Realität werden“.³⁹ Von Politiker*innen fühlen sie sich kaum repräsentiert oder wahrgenommen, weshalb sich die Generation selbst zunehmend politisiere. Die wichtigsten Themen sind dabei, so Scholz, Umweltschutz und Klimawandel, was unter anderem zur vielbeachteten Schüler- und Studierendeninitiative *Fridays for Future* geführt habe. Als Verursacherin wird weniger die „Builder-Generation“ der vor 1945 Geborenen



Abb. 4: Die Generation Y & Z (u35) des AKTLD auf der Dachterrasse der ETH Zürich während der Jahrestagung Anfang Oktober 2021.

genannt, sondern vor allem die „Babyboomer“ (Abb. 3). Während die Aufbauleistung der Generation der „Builder“ (geboren zwischen 1920 und 1945) schon durch ihre Benennung gewürdigt zu sein scheint, werden die zwischen 1945 und 1960 geborenen „Babyboomer“ offensichtlich als Hauptverursacher*innen von Klimakrise und Umweltschäden betrachtet. Was die jeweilige Generation der nächsten „vererbt“ ist demnach für deren Wahrnehmung und Wertschätzung entscheidend. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der lakonisch-abwertende Ausspruch „Okay, Boomer“ mittlerweile zu einem wenig schmeichelhaften Meme geworden ist. Aber gleich ob tatsächlich Verursacher*innen oder

nicht: Sind die von der jüngeren Generation kritisierten Boomer nicht auch Vordenker*innen oder gar Avantgarde gewesen? Schliesslich ist nicht Greta Thunberg die Begründerin der Umweltschutzbewegung, sondern die Generation der Boomer selbst.

Eine wesentliche Herausforderung scheint im Moment also zu sein, die Diskussion der Generationen untereinander zu fördern. Das hat sich auch auf der Jahrestagung in Zürich an der Anzahl und Art der Rede- und Diskussionsbeiträge gezeigt. Die Ziele sind nicht nur interdisziplinär zu formulieren, sondern auch intergenerationell miteinander auszuhandeln. Wir können und sollten in jede Richtung aufeinander hören und voneinander lernen (Abb. 4).

Abbildungsnachweis

- 1 Copyright: Milena Bovet, Leonie Fest, Ansgar Keller, Ansgar Stadler und Anna Ludwig.
- 2 Copyright: Deutsche Stiftung Denkmalschutz
- 3 Copyright: Alamy
- 4 Foto: Johannes Warda

Anmerkungen

- 1 Zuletzt eindrücklich geschildert von Birgit Franz auf der AKTLD-Jahrestagung 2020 in Bamberg; vgl. Franz, Birgit: Entspannung durch Landschaftsgenuss. Das Teehaus Ruppertsberg. Zum Erhalt einer der schönsten Landmarken an der Deutschen Weinstraße, in: Herold, Stephanie/Vinken, Gerhard (Hrsg.): *Denkmal_Emotion: Politisierung – Mobilisierung – Bindung*, Heidelberg: arthistoricum.net, 2021 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 30), <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.920>, S. 138–147 (09.01.2022).
- 2 Kerbs, Diethart: Die öffentlichen Belange selbst vertreten. Bürgerinitiativen im Denkmalschutz, in: Will, Thomas (Hrsg.), *Das öffentliche Denkmal. Denkmalpflege zwischen Fachdisziplin und gesellschaftlichen Erwartungen*. Publikation der Jahrestagung des AKTLD in Dessau, 03.–06.10.2002, Dresden 2004, S. 97–101.
- 3 Ebd., S. 99.
- 4 Eckart Rüsche: Ist das „öffentliche Interesse“ Denkmalpflege auch von allgemeinem Interesse? Überlegungen zu einem demokratischen Denkmalbegriff, in: ebd., S. 102–106.
- 5 Sozialer Raum und Denkmalinventar. Vorgehensweisen zwischen Erhalt, Verlust, Wandel und Fortschreibung. Publikation der Jahrestagung des AKTLD in Leipzig, 04.–06.10.2007, Bd. 17, Dresden 2008, siehe darin die Beiträge von Günther, Wolfram: Bürgerengagement und wenig geliebte Denkmale, S. 28–35; Coady Schäbitz, Sabine: Whose heritage is it anyway? Denkmalschutz und Integration in Großbritannien, S. 84–86; Bongiorno, Biagia: Fremdes Erbe – Eigenes Erbe. Berliner Orte der Migrationsgeschichte, S. 92–96; Falser, Michael S.: Places that count: zum Konzept des Traditional Cultural Property in der US-Denkmalpflege, S. 97–101.
- 6 Maybaum, Georg: Bürgerschaftliches Engagement, Chance und Herausforderung. Das Beispiel Hildesheim, in: Franz, Birgit/Meier, Hans-Rudolf (Hrsg.), *Stadtplanung nach 1945. Zerstörung und Wiederaufbau. Denkmalpflegerische Probleme aus heutiger Sicht*, Publikation der Jahrestagung des AKTLD in Utrecht, 30.09.–02.10.2010, Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 20, Holzminden 2011, S. 76–83.
- 7 Meier, Hans-Rudolf: De- oder Reregulierung der Denkmalpflege, neue Akteure, neue Koalitionen: Diskussionsthesen zum Stand der Debatte, in: Ebd., S. 130–131.
- 8 Franz, Birgit/Vinken, Gerhard: Vorwort, in: Diess. (Hrsg.), *Denkmal – Werte – Bewertung, Denkmalpflege im Spannungsfeld von Fachinstitution und bürgerschaftlichem Engagement*, Publikation der Jahrestagung des AKTLD in Cottbus, 31.10.–02.11.2013, Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 23, Holzminden 2014, S. 8–11.
- 9 Gerchow, Meike: Gesellschaftlicher Dialog über Denkmalwerte. Wir, die bürgerschaftlich organisierten Initiativen!, in: Ebd., S. 121–128.

- 10 Plate, Ulrike: Geschichten am Wegesrand – jenseits des amtlichen Stempels, in: Ebd., S. 87–93.
- 11 Zalewski, Paul: Öffentliches Interesse. Anmerkungen zur „Sozialversicherung“ des Denkmalschutzes, in: Denkmalpflege. Kontinuität und Avantgarde. Dokumentation der Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der BRD vom 16. bis 19.6.2013 in Erfurt (Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Neue Folge 43), Erfurt 2013, S. 199–204, hier S. 199.
- 12 Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (Hg.): Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich 2007.
- 13 <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/baukultur/ekd.html> (09.01.2022).
- 14 <https://www.heimatschutz.ch/unsere-mission> (09.01.2022).
- 15 Am 18. November 2020 wurde vom Zürcher Stadtrat bekanntgegeben, dass er das Pfauentheater zugunsten eines Ersatzneubaus abreißen will. Der Zürcher Heimatschutz kündigte am gleichen Tag per Medienmitteilung an, rechtliche Schritte hiergegen zu ergreifen. Als Folge der Einsprache ist das Projekt derzeit gestoppt und es werden weitere Varianten eines Umbaus mit Erhalt des historischen Saales geprüft. Das Objekt steht nach wie vor auf der roten Liste des Schweizer Heimatschutzes. <https://www.heimatschutz.ch/news-detail/lasst-dieses-schoene-haus-in-ruhe> und <https://www.heimatschutz.ch/rote-liste> (09.01.2022).
- 16 „Die Stimmberechtigten der Stadt Zürich haben dem Kredit für Instandsetzung und Umbau von Kongresshaus und Tonhalle und der Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Stiftung am 5. Juni mit überwältigender 3/4-Mehrheit zugestimmt.“, <https://www.kongresshaus-stiftung-zuerich.ch/> (09.01.2022). Die Sanierung des Kongresshauses wurde zwischen 2017 und 2021 von der ARGE Bösch Diener durchgeführt.
- 17 Zum Referendum Landesmuseum Zürich siehe: <https://www.zh.ch/de/news-uebersicht/medienmitteilungen/2010/08/212.html> (09.01.2022).
- 18 Meier, Hans-Rudolf: Die Denkmalpflege und der Fortschritt, in: Denkmalpflege. Kontinuität und Avantgarde. (wie Anm. 12), S. 63–67, hier S. 63–64.
- 19 Ebd., S. 64.
- 20 Lipp, Wilfried: Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Aspekte zu Reparaturgesellschaft, in: Lipp, Wilfried/Petzet, Michael (Hrsg.): Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Denkmalpflege am Ende des 20. Jahrhunderts, 7. Jahrestagung der Bayerischen Denkmalpflege, Passau, 14.–16. Oktober 1993 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege 69), München 1994, S. 6–12.
- 21 Scheurmann, Ingrid: Kann Denkmalpflege Avantgarde sein? Herausforderungen und Perspektiven der Denkmalpflege zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Denkmalpflege. Kontinuität und Avantgarde, 2013 (wie Anm. 12), S. 254–258, hier S. 255.
- 22 Vgl. Petzet, Michael/Hassler, Uta (Hrsg.). Das Denkmal als Altlast? Auf dem Weg in die Reparaturgesellschaft (ICOMOS Hefte des Deutschen Nationalkomitees XXI), München 1996; Hassler, Uta/Kohler, Niklaus/Wang, Wilfried (Hrsg.). Umbau. Über die Zukunft des Baubestandes. Tübingen 1999; Hassler, Uta (Hrsg.). Langfriststabilität: Beiträge zur langfristigen Dynamik der gebauten Umwelt. Zürich 2011.
- 23 Meier, Hans-Rudolf: Die Denkmalpflege und der Fortschritt, 2013 (wie Anm. 19), S. 66.
- 24 Ebd., S. 66–67.
- 25 Will, Thomas: Einführung, in: Ders., Das öffentliche Denkmal, 2004 (wie Anm. 3), S. 7–10, hier S. 7.
- 26 Petzet, Muck: Upcycling. Architektur als ideelle und materielle Ressource, in: Der Architekt/BDA, 61. Jg, H. 2, 2013, 2, S. 46–48, hier S. 47.
- 27 <https://davosdeclaration2018.ch/> (09.01.2022).
- 28 <https://www.klimaoffensive.ch/> (09.01.2022).
- 29 Sein oder Nichtsein. Historische Theaterbauten, Internationale Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS und des Deutschen Architekturmuseums (DAM) in Kooperation mit der Deutschen UNESCO - Kommission, Frankfurt 16.–17. September 2021. Die geplante Publikation erscheint 2022.
- 30 Wahlfach *uncool & ungeliebt* im Herbstsemester 2020, Professur für Konstruktionserbe und Denkmalpflege der ETH Zürich, Begleitung des Seminars durch Johannes Raggio (Copywriter/Creative Director) und Anna Maierski (Brand and Creative Strategy); vgl. die Kampagnen in: Denkmalpflege – uncool und ungeliebt?, NIKE bulletin H. 3, 2021, S. 21–27.
- 31 Bund Deutscher Architektinnen und Architekten: Das Haus der Erde. Positionen für eine klimagerechte Architektur in Stadt und Land. Positionspapier, erarbeitet auf dem 15. BDA-Tag in Halle (Saale) am 25. Mai 2019, https://www.bda-bund.de/2019/08/das-haus-der-erde_bda-position/ (09.01.2022).
- 32 <https://stopconstruction.cargo.site/> (09.01.2022). Als verantwortlich für die Initiative zeichnen eine Reihe international tätiger Architekt*innen, unter anderem das Architekturbüro b+ mit Arno Brandhuber, Olaf Grawert, Angelika Hinterbrandner, Roberta Jur i and Gregor Zorzi.
- 33 <https://www.nsl.ethz.ch/decentering-the-architect-a-rehearsal/> (09.01.2022).
- 34 Lehrveranstaltung Denkmäler der Zukunft, Vorlesungsverzeichnis ETH Zürich, Master Architektur, <http://www.vvz.ethz.ch/Vorlesungsverzeichnis> (09.01.2022).
- 35 Nur 2,6 % der Befragten betrachtete das Fach Denkmalpflege als Pflichtveranstaltung und interessierte sich nicht dafür.
- 36 <https://www.denkmalschutz.de/service/informationmaterial/plakate/serie-monuments-for-future.html> (09.01.2022).
- 37 <https://www.denkmalschutz.de/service/informationmaterial/plakate.html> (09.01.2022).
- 38 Scholz, Christian: Generation Z. Wie sie tickt, was sie verändert und warum sie uns alle ansteckt, Weinheim 2014.
- 39 Scholz, Christian: Generation Y plus Generation Z, in: <https://www.humanresourcesmanager.de>, https://die-generation-z.de/wp-content/uploads/2015/02/Essay_Generation-y-plus-Generation-Z.pdf (09.01.2022).